

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 13-14

Artikel: Von den Anfängen der Fliegerei [Fortsetzung]
Autor: Hepp, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meister Märki stellte sich vor den Lehrbuben, schaute ihn an, als ob er ihn mit den Blicken festhalten wollte, fragte langsam und messerscharf: «Wo hast du das Geld?»

Erich zog seinen Geldbeutel hervor und wies seine paar Franken Taschengeld vor.

«Mach kein Theater! Du weisst genau, was ich will! Wo ist die Hunderternote?»

Erich schüttelte ganz verwirrt den Kopf. Er verstehe nicht, wisse nichts von einer Hunderternote.

«Du hast mir eine Hunderternote aus dem Kittel entwendet! Leugne nicht! Sonst hole ich die Polizei. Wo ist das Geld?»

Da lief es Erich heiss durch die Adern. Er, ein Dieb! Das war zuviel. Er streckte sich, schaute dem Meister ernst in die Augen und schrie: «Ich bin kein Dieb! Das nehmen Sie zurück!»

«Hoho — nur nicht aufgemuckt, Bürschlein! Man wird doch noch fragen dürfen!»

«Fragen Sie — aber anders!»

Samuel Märki fühlte sich plötzlich wieder ganz unsicher. Er war zu weit gegangen. Irgendwie war es ihm sogar, er müsse seine Grobheit rechtfertigen. Er erklärte nun so und so. Erich sei allein in der Werkstatt gewesen. Und es gehe ihm, dem Meister, mehr als um die hundert Franken. Er müsse wissen, woran er sei mit seinen Leuten.

Auf einmal erbleichte Erich. Dann sagte er stotternd: «Meister — der Dieb bin ich nicht. Mehr kann ich nicht sagen! Holet die Polizei! Aber mehr kann ich auch der Polizei nicht sagen.»

Märki zuckte die Achseln, vertauschte seinen Arbeitskittel mit dem guten Rock und begab sich auf den Polizeiposten. (Schluss folgt)

Von den Anfängen der Fliegerei

(Fortsetzung)

2. Otto Lilienthal, ein Pionier des Fluges

Mehr Erfolg als der Schneider Berblinger in Ulm hatte Otto Lilienthal. Er war vorsichtiger. Viele Jahre machte er Versuche. Schon als Knabe schaute er mit seinem Bruder Gustav oft den Störchen zu. Habt ihr schon einen Raben oder einen andern grossen Vogel beobachtet, wie sie vom Boden auffliegen? Erst laufen sie einige Schritte gegen den Wind und schwingen dabei die Flügel. Dann können sie sich leicht in die Luft erheben. Otto und Gustav schauten auch den Möven zu. Das sind wahre Flugkünstler. Selbst im Sturm bewegen sie sich erstaunlich sicher durch die Lüfte. Sehr gut fliegen ferner die Moosweihe. Bei ruhiger Luft kreisen sie ohne Flügelschlag über den Feldern. Ihnen zuzuschauen macht immer Freude.

Die beiden Knaben Lilienthal wollten fliegen wie ein Storch. Sie kauften Gänsefedern wie der Schneider Berblinger. Daraus machten sie Flügel. Sie banden sich die Flügel um. Dann wollten sie von einem Hügel aus hinunterfliegen. Aber es ging nicht.

Später besuchte Otto Lilienstahl die Hochschule in Potsdam bei Berlin. Sein Vater lebte nicht mehr, und die Mutter hatte kein Geld übrig für Liebhabereien. Um ihr Freude zu machen, lernte Otto tüchtig. Aber er vergass die Fliegerei nicht. In den freien Stunden baute er ein Flugzeug. Die Stangen machte er aus Weidenruten. Darüber spannte er Stoff. Das Ganze sah aus wie die Flügel einer Fledermaus. In der Mitte war ein Ring. Otto schlüpfte in diesen Ring. Dann nahm er einen Anlauf. Nun ging es schon besser. Bald konnte er 10 Meter weit fliegen. Nach jedem Flug verbesserte er sein Flugzeug. Er wollte aber nicht gleich über einen Fluss fliegen wie Berblinger. Geduldig übte er weiter. Jahr für Jahr. Bis er sich in seinem Flugzeug lange halten konnte.

Aber auch Lilienthal konnte sein Werk nicht vollenden. Allzufrüh packte ihn der Tod. Wieder einmal erhob er sich in die Luft. Es war im Sommer 1896. Schnell flog er über die Felder und Wiesen. Die Leute kannten seinen weissen Vogel. Sie winkten ihm zu und wünschten ihm Glück. Plötzlich stand sein Vogel still, und im nächsten Augenblick stürzte er ab. 15 Meter tief war der Sturz. Zertrümmert lag das Flugzeug auf dem Boden. Mitten drin Otto Lilienthal, schwer verletzt. Nach einigen Tagen starb er als Opfer seiner Versuche.

Otto Lilienthal war ein erfolgreicher Pionier des Fluges. Das heisst: er wurde ein Vorkämpfer, ein Wegbahner der Fliegerei. Andere lernten bei ihm und bauten immer bessere Flugzeuge. Aber noch Hunderte tüchtiger Männer verloren bei ihren Flugversuchen das Leben. Auch einige Schweizer sind als Flugpioniere berühmt geworden. So überflog Oskar Bider aus Langenbruck in Baselland im Jahre 1913 als erster die Alpenkette. Sechs Jahre später stürzte er ab. In seiner Heimatgemeinde erinnert ein einfaches Denkmal an seine kühnen Taten und seinen Tod. Joh. Hepp

Wer ist reich?

Wer ist weise? — Wer von jedermann lernt.

Wer ist stark? — Wer sich selber überwindet.

Wer ist reich? — Wer sich mit dem Seinigen begnügt.

Wer ist achtbar? — Wer die andern Menschen achtet.

Reich ist nicht der, der am meisten besitzt, sondern der, der am wenigsten bedarf.

T. de Moline